BILD am SONNTAG, 16. Dezember 2007

Mutterglück um jeden Preis

Bereits 1000 Frauen fahren jährlich wegen einer Eizellenspende ins Ausland

VOLLER HOFFNUNG Trotz mehrerer missglückter Befruchtungsversuche hofft Natalie Nitz (35) aus Düsseldorf weiterhin auf ein Baby

FOTOS: STEPHAN PICK, GEORG LUKAS, FROMMANN/AAJF

Von K. QUASSOWSKY und F. STÜWERT

Frauen können Erstaunliches ertragen, um sich den Traum vom eigenen Baby zu erfüllen. Für viele ist die Eizellenspende die letzte Chance, schwanger zu werden. In Deutschland ist sie verboten. Darum reisen jedes Jahr rund 1000 Frauen ins Ausland, wo das Gesetz ihren Träumen nicht im Wege steht.

Für Schlagzeilen sorgte eine 64-jährige Frau aus Aschaffenburg, die kürzlich ein Baby bekam. Die Eizelle erhielt sie im Ausland von einer 25-jährigen Spenderin. Ein Extrem, über das wohl jeder seine ganz eigene Meinung hat.

Aber: Immer mehr Frauen, die unfruchtbar sind, fordern, dass die Eizellenspende auch bei uns erlaubt wird. Das Embryonenschutzgesetz von 1991 verbietet sie. Dennoch finden Frauen Wege zum Mutterglück. Sie fahren nach Spanien, Tschechien, Belgien und lassen sich dort Embryos einpflanzen – aus Eizellen von fremden Spenderinnen.

BILD am SONNTAG sprach mit zwei Frauen, die diesen mühsamen und kostspieligen Weg gegangen sind. Die eine durchlebte acht erfolglose Versuche, die andere wurde dreifache Mutter.

***

„Mit 19 wurden mir die Eierstöcke entfernt. Ich wusste, dass ich niemals biologisch eigene Kinder bekommen kann", sagt Natalie Nitz (35) aus Düsseldorf. „Allerdings wünschte ich mir schon immer eine eigene Familie. Eine Eizellenspende war für mich die einzige Möglichkeit." **Acht Versuche in sieben Jahren zeigen, wie sehr sie sich nach einem Kind sehnte.** Mit ihrem Partner flog sie jedes Mal in eine Klinik nach Prag. Zurück in Deutschland traurige Gewissheit: „Entweder ich wurde gar nicht erst schwanger, oder ich hatte nach wenigen Wochen eine Fehlgeburt. Jedes Mal fiel ich in ein tiefes Loch, konnte nicht akzeptieren, dass mein Körper nicht richtig funktioniert."

***

Marion Harms* (37) aus München hingegen ist überglücklich mit ihren drei Kindern. Viele Jahre versuchte sie, schwanger zu werden. Dann die Diagnose: unfruchtbar! Wie viele andere Frauen kam sie viel zu früh in die Wechseljahre. „Das war ein Schock! Wir wollten doch so gern Kinder!" Letzte Chance: Tschechien. „Ich war skeptisch, habe nicht daran geglaubt, dass es klappt." Über den Eingriff spricht Marion mit niemandem. Noch nicht einmal mit ihren Kindern. **„Ich habe Angst, dass die Menschen schlecht von mir denken. Noch ist diese medizinische Möglichkeit ja ein Tabu."** Deshalb, und auch um ihre Kinder zu schützen, möchte Marion unerkannt bleiben. Dank einer Eizellenspenderin bringt sie nun jeden Abend Susanne (4), Thomas (3) und Veronika (1) ins Bett. Die drei sind echte Geschwister, die Eizellen stammen von einer Frau.

Kinder, die ihr Mann mit den Eizellen einer anderen Frau gezeugt hat. Für Marion kein Problem? „Nein. Den Gedanken verdränge ich. Ich bin die Mutter, habe sie geboren und erkenne mich in den Kindern wieder."

***

In vielen Ländern ist eine Eizellenspende normal. „In den USA gelten Kinder als Luxus, man ist sogar stolz, sich den Eingriff leisten zu können", sagt Dr. Monika Bals-Pratsch, Reproduktionsmedizinerin, Kinderwunsch-Zentrum Regensburg. Anders in Deutschland. Hier dürfen Ärzte nicht helfen. Sonst droht ihnen eine Haftstrafe bis zu drei Jahren. Dr. Edgar Dahl, Sprecher Deutsche Gesellschaft für Reproduktionsmedizin: „Mediziner dürfen nicht einmal ein Zentrum empfehlen, in dem eine Eizellenspende möglich ist. Wir wissen aber, dass es Kooperationen zwischen deutschen und ausländischen Ärzten gibt." **Privatdozent Dr. Jan Krüssel, Kinderwunsch-Zentrum Uni Düsseldorf: „Bedauernswert, dass wir Frauen in die Fremde gehen lassen müssen. Unser medizinischer Standard ist sehr hoch, wir dürfen ihn aber nicht nutzen. Auch wenn es im Ausland einige gute Kliniken gibt, geht die Frau doch immer ein hohes Risiko für ihre Gesundheit und das werdende Kind ein."**

***

„Viel größer als Angst sind aber Freude und Hoffnung", sagt Natalie Nitz. „Es kann aber sein, dass man dem Kind hinterherrennt, das es womöglich nie geben wird. Kommt der endgültige Abschied vom Kinderwunsch, ist es oft bitter, man muss sein Leben wieder neu ordnen."

***

Auch um den Frauen diesen seelischen Druck zu nehmen, möchten immer mehr Mediziner die strengen deutschen Gesetze ändern. Professor Hans-Rudolf Tinneberg, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin: „Ich fordere, dass die Eizellenspende in Deutschland zugelassen wird." Mit Einschränkungen. „Befürworten würde ich eine Eizellenspende zum Beispiel bei einer jungen Frau, die mit 20 durch Krebs beide Eierstöcke verloren hat und sich mit 30 ein Baby wünscht", sagt Professor Klaus Diedrich, Direktor der Uni-Frauenklinik Lübeck. „Aber auch hier muss es natürliche Altersgrenzen geben. **Eine Frau sollte nur so lange eine Spende empfangen dürfen, wie sie ihre Menstruation hat."**

***

Marion Harms hingegen kümmert diese Diskussion wenig. „Ich habe mit den Kindern den ganzen Tag zu tun. Wenn sie lachen, bin ich die glücklichste Frau der Welt."

Natalie Nitz hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, wird es weiterversuchen. „Wenn es eines Tages klappt, weiß ich dieses Glück zu schätzen."

** Name geändert*

FÜNF SCHRITTE ZUM BABYGLÜCK IM AUSLAND

1. Informationen über Methoden und Kliniken im Ausland findet man im Internet. Dort gibt es auch spezielle Foren, in denen Betroffene ihre Erfahrungen austauschen.
2. Ist eine Klinik gefunden, wird per Telefon und Mail das genaue Vorgehen besprochen und ein ungefährer Termin vereinbart.
3. Meist wird in Deutschland die Gebärmutter der Empfängerin vorbereitet, der Schleimhautaufbau und der Gesundheitszustand kontrolliert.
4. Ist eine Spenderin gefunden, reist das Paar an. Die Eizelle wird mit dem Samen des Mannes befruchtet (Foto). Der Embryo wird dann in die Gebärmutter der Empfängerin eingebracht.
5. Nach rund 14 Tagen wird in Deutschland ein Schwangerschaftstest gemacht. Ausländische Zentren verlangen für die gesamte Prozedur 2000 bis 10 000 Euro (Kasse zahlt nicht).